

Dimension des Ortes: Ausstellung Campi, Pessina, Piazzoli in der ETH-Hönggerberg

Autor(en): **Kelly, Lore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 20

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

che Verzögerung erfahren. In einem Pflichtenheft wurde die Aufgabe umschrieben:

Es ist eine dreistufige Prüfung durchzuführen; vorerst die Prüfung der Konzepte, dann die Prüfung der Bauprojekte und schliesslich, soweit vorgeschrieben, die detaillierte Prüfung der Ausführungsprojekte. Neben der Tragfähigkeit ist in erster Linie grösstes Gewicht auf die Dauerhaftigkeit der Konstruktionen zu legen, daneben ist auch die Wirtschaftlichkeit zu beachten.

Ablauf der Prüfarbeiten

Aus dem Aufgabenbeschrieb ist unschwer ersichtlich, dass das Schwergewicht der Prüfarbeit auf die erste Phase, also die Prüfung der statisch-konstruktiven Konzepte, fiel. Zu diesem Zeitpunkt ist auch das Aufwand-Nutzen-Verhältnis eindeutig am günstigsten.

Im Fall des Bahnhofes Luzern wurden vorerst die Einwirkungen, Gefährdungsbilder und Modellbildungen mit den projektierenden Ingenieuren und den ebenfalls fachkundigen Bauherren-

vertretern eingehend durchdiskutiert. Besondere Randbedingungen des Bahnbetriebs, Grösse und Bedeutung des Bauvorhabens und seine exponierte Lage wurden ebenso in die Überlegungen einbezogen wie die Tatsache, dass der Bauherr traditionell grosses Gewicht legt auf höchste Langzeit-Anforderungen und Unterhaltsfreundlichkeit.

Auch die Umbruchsituation der Belastungsnormen, wo gerade die Diskussionen um die Neufassungsentwürfe wogten, wirkte kräftig in diese Prüfphase hinein. Die beiden folgenden Phasen, die Prüfung der Bau- und der Ausführungsprojekte, stellten dann eher die Routinearbeit dar, obwohl die Kontrollen natürlich nicht unbedingt als Nachrechnungen, sondern vielmehr als Plausibilitätsberechnungen durchgeführt wurden. Immerhin bestand auch in diesen Phasen, dank laufenden Projektanpassungen und -verbesserungen, dank oftmals unkonventionellen Lösungen, wegen des Termindruckes und auch infolge kaum ganz zu vermeidenden Ausführungsfehlern und Abweichungen, nie die Gefahr, dass Langeweile aufkommen konnte.

Bilanz der externen Prüfung

Die besondere Herausforderung der Prüfungsaufgabe beim Bahnhofneubau in Luzern lag darin, dass bei vielen Problemstellungen nicht auf normierte Anforderungswerte und Angaben zurückgegriffen werden konnte. Die Frage des angemessenen Aufwandes für eine angemessene Tragwerkssicherheit musste oftmals ausdiskutiert und letztlich entschieden werden. Obwohl die Meinungen der verschiedenen Beteiligten etwa gar nicht immer von Anfang an übereinstimmten, ist es dabei gelungen, in sämtlichen Fragen einen einseitigen Konsens herbeizuführen.

Adressen der Verfasser: P. Roos, dipl. Bauing. ETH, Adjunkt SBB Brückenbau Kreis II, 6002 Luzern, H. Berchtold, dipl. Bauing. ETH, Projektleiter Bauingenieurgesellschaft Bahnhof Luzern c/o Emch + Berger Zug + Luzern AG, Gribaltarstrasse 24, 6004 Luzern, und J. Müller, dipl. Bauing. ETH, Prüfung. Gemeinschaft Schubiger AG und Dr. Ritz c/o Schubiger AG, Weinmarkt 9, 6004 Luzern.

Dimension des Ortes

Ausstellung Campi, Pessina, Piazzoli in der ETH-Hönggerberg

«Der Architekturberuf ist ein Beruf für reifere Leute. Bessere Aufträge bekommt man erst, wenn man fünfzig wird. Es mag sein, dass das mit der Erfahrung zu tun hat. Wir sind heute älter, etwas glaubwürdiger, weniger revolutionär und ruhiger geworden», diese Worte kommen aus dem Munde von Prof. Mario Campi, Professor an der ETH Zürich. Er führt ausserdem ein Architekturbüro mit Pessina und Piazzoli in Lugano. Piazzoli ist inzwischen zum Direktor des Amtes für Bundesbauten ernannt worden. An der ETH-Hönggerberg ist zur Zeit eine sehr gut präsentierte Ausstellung über die Arbeiten des Büros zu sehen, organisiert vom «gta» (Institut für Geschichte und Theorie der Architektur). Campi wird manchmal als Richard Meier des Tessins bezeichnet, da seine Bauten Amerikanismen, Ähnlichkeiten und Parallelen mit denen des amerikanischen Stararchitekten besitzen. Campi glaubt aber vielmehr, dass sie mit grosser Aufmerksamkeit und Leidenschaft zu den lombardischen Meistern hinübergeschaut haben. Sie sind ihnen nicht nur kulturell, sondern auch physisch viel näher. Die Dimension eines Ortes und die Kultur der Heimat sind Bedingungen für seine Architektur. Das Tessin ist das

letzte Stück Lombardei, das sich in die Alpen hineinzieht. Deswegen schauen sie auf die grossen Meister der italienischen Moderne wie Giuseppe Terragni, Lingeri, Cattaneo, Pollini, Figini, aber auch Moretti und Libera. Trotzdem lassen die zehn Jahre Lehre von Campi in den USA mit Sicherheit ein Sediment einer Beeinflussung zurück. Campis Generation besteht aus Jüngern einer grossen Triade: Corbusier, Wright, Mies.

Die Gebäude von Campi sind durch die Landschaft, das Klima, die Baumaterialien, die Konstruktionsverfahren, die funktionalen Anforderungen und die Lebensgewohnheiten der Bewohner geprägt; auch durch die Ideologie, die Politik, die Technik, die Kunst und die Kultur. Seine Häuser versuchen eine Antwort zu geben auf den Ort, auf dem sie zu stehen haben. Sein Lieblingshaus, die Casa Felder, steht als Villa in der Tradition, die Ähnlichkeit hat mit den strahlend weissen Kuben der Moderne. Sein Hauptthema ist das Aussen und das Innen. Der strenge Kubus ist zuallererst nach innen orientiert, zum Hof, von dort geht der Blick gefiltert durch die Stützen der vierten Hofseite nach aussen, auf den See, auf die Stadt. Das Weiss, das Reine hat eine präzise Anspielung auf die Moderne.

Campis Architektur zielt vor allem auf das Ergebnis einer spannungsreichen

Wechselwirkung der ordnenden Elemente, Baukörper und Proportionslinien sowie der horizontal und vertikal freien Organisation der Räume und Verkehrswege. Er versteht die Bedeutung der Architektur als Manifestation einer Geisteshaltung im Sinne einer sozialen, kulturellen, ästhetischen und moralischen Dimension in der Öffentlichkeit für den Menschen, für die Gesellschaft deutlich zu machen. Er gestaltet Formen des Lichts im Wechsel des Massstabes in Bewegung, Ruhe und in sich ändernden Perspektiven auf der Suche nach Klarheit. Seine Gebäude strahlen eine Noblesse, eine Eleganz und gelegentlich eine ans Lässige grenzende Lockerheit und eine ganz besondere Wohnkultur aus. Das Geheimnisvolle und Spannende alter Architektur ist bei seinen Bauten nicht verloren gegangen. Seine Einfälle bekommt er beim Entwerfen, der angestrengtesten Arbeit, die man sich vorstellen kann. Die Muse der Inspiration gibt es auch in der Natur nicht. Er behauptet, der einzige inspirierende Moment ist die harte, kontinuierliche, energische Arbeit am Entwurf. Über vertiefter Arbeit erobert man die besten, die kreativsten Ideen, über die kontinuierliche Arbeit und über die Leidenschaft zur Disziplin kommt man zur guten Architektur. Es lohnt sich die Ausstellung zu besichtigen. Sie dauert bis 20. Mai 1988, ETH, Hönggerberg HIL, Architekturfoyer.

Lore Kelly